

Barmherzigkeit nicht Opfer

Predigt Judika 2023

Ev. - luth. Kirchengemeinde Seulberg

26.03.2023 | 10.00 Uhr

Predigttext: 1 Mose 22,2-14



Ich vermute: Kein Text hat mehr Unheil angeordnet als der von der „Opferung Isaaks“. Er leistete einer „Opferitis“ Vorschub, die dazu führte, dass Menschen ihr eigenes Menschsein oder ihnen anvertraute Menschen einer Idee, einer Ideologie, einem Geschäft, einem Gott oder Götzen opferten, von dem oder der sie glaubten, dass ihm oder ihr alles und darüber hinaus dieser oder jene unterzuordnen sei. Diese Muster greifen bis heute.

Ich tue aber dem Text unrecht, wenn ich ihm unterstellte, dass *er* dieses Muster evoziert habe. Denn diese Wirkung ging nicht von diesem Text aus, sondern von seiner zugegebenermaßen schon früh grassierenden Deutung. Abraham wird in den drei monotheistischen Religionen als Vorbild an Glauben dargestellt, der Gott selbst *dann* nicht den Gehorsam verweigerte, als er von ihm gefordert habe, ihm zum Erweis seines

Glaubens seinen einzigen, langerbetenen Sohn Issak zu opfern.

Ich will es klar sagen. Einem Gott, der von mir forderte, meine einzige, langersehnte Tochter zu opfern, ginge ich an die Gurgel. Glaube hin oder her. Ich würde ihm nicht nur den Gehorsam verweigern, sondern ihm jede Glaubwürdigkeit und jede ethische Dignität absprechen. Es war Dorothee Sölle, die sich vehement gegen einen solchen „sadistischen“ Gott auflehnte. Sie kritisierte *„die Anbetung des Henkers“* als *„äußerste Konsequenz des theologischen Sadismus“*. Sie wollte Schluss machen mit dem christlichen Masochismus, der sich diesem sadistischen Gott unterwerfe. Sigmund Freud erkennt diesen religiösen Masochismus in dem Versuch *„den Wert des Lebens [um eines Götzen willen] herabzudrücken“*.

Ich hatte in früheren Zeiten versucht, mich in diesen Text einzufühlen. Fragen über Fragen: Hat der fanatische Abraham Sara gefragt, die Isaak geboren hatte und für die er das Glück ihres Alters war? Wie muss sich Abrahams Opferbereitschaft für Isaak angefühlt haben? Wie weit würde Abraham gehen? Was ist das für ein Vater, der bereit ist, für seinen Gott dem Sohn die Kehle durchzuschneiden? Welches Gottesbild haben die generiert, die in diesem Fanatiker ein Vorbild des göttlichen Vaters erkannten, der seinerseits seinen eingeborenen Sohn „opfern“ würde? So jedenfalls wurde dieser Opfermythos auch noch in den Himmel gehoben.

Erst als ich den Text neu - ich sage einmal glücklich aufgeklärt - zu lesen verstand, wurde mir klar – ich will niemanden darauf verpflichten -, dass der Gott, an den *ich* glaube, nicht der Gott Abrahams ist. Nicht jedenfalls des Abrahams, der sich auf Gottes angebliche Forderung hin

aufmacht, seinen Sohn zu opfern, der ihn hinters Licht führt, der mit Sicherheit Sara übergang und im Begriff war, Hand an Isaak zu legen, nachdem er ihn in das Korsett eines irrsinnigen und menschenverachtenden Glaubens eingepasst hatte. Es reifte in mir die Überzeugung: Kein Gott ist es wert, einen Menschen – wie auch immer – zu „opfern“.

Und ich höre IHN, an den ich glaube, laut deklamieren: *„Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer“* (Hos 6,6) Ich höre den Messias klagen: *„Wenn ihr nur wüsstet, was das heißt: ‚Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer‘“* (Mt 12,7) Und ja, der Messias wiederholte diese Worte eindringlich, immer und immer wieder (Mt 9,3) ohne dass sie von denen, die bis heute Gott ein „Messopfer“ glauben darbringen zu müssen, nur im Ansatz begriffen worden wären. Der Allstedter und später Mülhausener Reformator Thomas Müntzer sprach es in Sachen Abendmahl klar und deutlich aus: *„Wir halten kein Opfer!“* Und Jahrhunderte später die prophetische Dorothee Sölle: *„Gott ist nicht der, der solche Opfer will oder befiehlt.“*

Ich lese den Text als ein kultkritisches Pamphlet, das uns von solcherlei, ich wage zu sagen krankhaften, masochistischen oder sadistischen Denk- und Handlungsmustern befreit. Und ja, ich will und darf als Protestant dem Opferkatholizismus gegenüber von solchen Mustern befreit und also aufgeklärt glauben.

Ich erkenne in Abrahams „Gehorsam“ einen Gehorsam nicht dem wahren Gott gegenüber, sondern einem Götzen gegenüber, der Opfer forderte. Möglicherweise waren ihm diese Opferriten aus archaischen Kulturen bekannt, denen er entstammte. Es war sein voraufgeklärter „innerer Götze“, modern sein „Über-Ich“, der oder das ihm befahl zu tun, was der wahre Gott nie von ihm verlangt hätte.

Er verwechselte den wahren Gott, der extra nos, also von außerhalb unserer handelt, mit jenem Götzen, von dem er glaubte, er spräche von ganz innen zu ihm. Nicht umsonst spricht der Koran in Sure 37 bezüglich dieser Szene luzide von einem Alptraum, den Abraham gehabt und den Gott verstreut habe. Er hörte auf diese innere Stimme, in der er die Stimme jenes Gottes zu hören glaubte, der von ihm zu verlangen schien, was man von sich und anderen nicht verlangen darf. Er verwechselte den wahren Gott mit dem „inneren Götzen“, dem er glaubte gehorchen zu müssen. Solcher Gehorsam ist nicht erlaubt! Darauf wies seinerseits Luther hin, der jedem Gelübde eine Absage erteilte, mittels dessen einer oder eine etwas von sich oder anderen verlangte und zu versprechen sich anheischig mache, das wider die Natur sei. Noch einmal: Solcher Gehorsam ist nicht erlaubt. Hannah Arendt: *„Keiner hat das Recht zu gehorchen!“* Das zu sagen ist auch heute von Bedeutung. Denn noch heute bringen nicht nur religiöse Fanatiker diese Muster zur Anwendung. Was opfert man nicht alles auf dem Altar des Kapitals!

Der wahre Gott gibt sich in unserem Text genau an der Stelle zu erkennen, wo er durch seinen Engel Abraham in den Arm fällt. Und zwar mit gebietender Geste: *„Halt ein!“* Sie sehen, wenn Sie das Titelbild des Gottesdienstblattes zur Hand nehmen, Rembrandt den Engel so darstellen, dass er mit erhobenem Arm Abrahams Wahn Einhalt gebietet. Gott fällt denen in den Arm, die glauben, sie müssten, sollten, dürften Menschen einer Doktrin, einer religiösen Überzeugung, einer politischen oder ökonomischen Ideologie „opfern“. Hier lies sich der wahre Gott sehen und fiel dem Götzendiener Abraham in den Arm. Deshalb sprach er von dem Berg Moriija als dem Berg, auf dem der wahre Gott sich sehen lies und sich ihm offenbarte.



Noch einmal: Die Vokabel „Opfer“ entspringt einem archaischen voraufgeklärtem Sprachgebrauch und ist nicht eines der Worte jenes Gottes, dessen Messias die „Opfertheoretiker“ wegschickt: „*Nun geht, und denkt darüber nach, was das bedeutet: 'Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!'*“ (Mt 12.7)

Mir tut dieser Eingriff Gottes gut. Ich opfere niemanden und nichts mehr. Ich bringe auch keine Opfer. Ich engagiere mich. Ich setze mich ein. Aber ich bringe keine Opfer mehr: „Wir halten kein Opfer!“ Ich leide daran, wenn sie mir oder jemand anderem abverlangt werden. Ich glaube an einen Gott, der keine Opfer will, den sie anwidern, der das Leben befördert und denen in den Arm fällt, die das eigene oder das Leben anderer geringachten und dranzugeben bereit sind. Sehen Sie, wie auf der Rückseite Ihres Gottesdienstblattes der Engel Gottes Abraham

das übergroße Schwert aus der Hand zu nehmen im Begriff ist? Wie einst der Menschensohn, der Petrus hieß, das Schwert in die Scheide zu stecken (Joh 18,11 / Mt 26,52)).

Und ja: Gott opfert nicht seinen Sohn, davon steht etwa bei Johannes kein Wort, er beklagt ihn, er erleidet dessen menschengemachten Tod. Wir sollten jenseits der wahnwitzigen Idee, dass Gott seinen Sohn „opfert“, erkennen, dass es Menschen waren, die ihn „opferten“ und denen der wahre Gott bis ans Ende der Zeiten zuruft: „*Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!*“ und als genüge dieser Apell nicht lässt er noch einmal uns immer um und immer wieder seinen Messias sagen: „*Nun geht, und denkt darüber nach, was das bedeutet: 'Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!'*“ (Mt 12,13)